

Die Strahlkraft des Südens

CLASSIC OPEN AIR Die Sonne und spanische Rhythmen versetzen den Rychenbergpark tief in den Süden, und auch ein Gewitter spielte mit – ein heisses Wochenende mit dem Musikkollegium, Leticia Moreno und Saimir Pirgu.

Nicht nur die Tourismusbranche übertreibt, um die Sehnsucht nach dem Süden zu befeuern, auch das Musikmetier hält sich nicht zurück und behauptet, in Spanien – Eviva! – scheine die Sonne bei Tag und bei Nacht. Leidenschaft, Tanz, Erotik haben dort noch ihre ertümliche Gewalt, sagten und sagen komponierende Spanienbotschafter wie der Russe Rimski-Korsakow mit dem «Capriccio espagnol».

Bizet schuf mit seiner «Carmen» geradezu die Quintessenz der Spanivision. Ravel holte von dort die Inspiration für besonders attraktive Werke wie die «Tzigane» und den «Boléro». Mit dessen tumultuösem Finale beschloss das Musikkollegium unter der Leitung ihres Chefdirigenten das Konzert am Freitag, mitreissend im rhythmischen Sog und im Crescendo der repetitiven Melodie, deren Aufplatzen zum finalen Hühnerhautmoment wurde.

Die Geigerin als Carmen

Der Rychenbergpark ist weit, Bäume und Rasen schlucken viel Geräusch und Applaus, so viel aber auch wieder nicht, dass sich die Reaktion in den Stuhlreihen und von weit hinten aus dem grünen Areal nicht zum einzigen «Wow!» verbunden hätte. Der explosive Schlussmoment war aber auch die Quittung für eine fesselnde Werkfolge im Ganzen. Zu erleben war Orchesterbravour auf Schritt und Tritt. Orchester-solisten konnten sich brillant in Szene setzen, und sie hatten die gut ausgewogene Unterstützung vom Tonmeister, der ihnen den akustischen Teppich ausrollte.

Das galt auch für den Star des Abends, die spanische Geigerin Leticia Moreno, deren Guarneri sich vergrössert zu haben schien.

Um so ohrenfälliger war aber auch, wie sauber und schön sie spektakuläre Technik, rasante Figuren, Flageolettpassagen oder Pizzicati mit der linken Hand spielte. Mit unverblütem, aber wohl dosiertem Portamento und melodischem Pathos vermittelte sie das spanische Idiom temperamentvoll und gezügelt vom selbstbewussten Charme einer Carmen. In Sarasates Fantasie

über Bizets Themen verschmolz die Geigerin mit der Opernfigur.

Nach dem Konzert lud die Y-Night mit der Schweizer Musikerin Annakin zum Bleiben ein. Begleitet von ihrem Percussionisten und Keyboarder sowie acht Mitgliedern des Musikkollegiums sang und hauchte sie ihre Lieder vom Mond und den Planeten in die laue Sommernacht.

Das Classic Open Air hat sich in seinem vierten Jahr weiterentwickelt. Die Festivalanlage mit Bar, Wirtschaft, Sponsorenounge, einer optisch wie akustisch attraktiven Bühne, mit Spätprogramm

und dem Familientag hat das Format eines Events, dessen Strahlkraft weit über die Stadt hinaus reichen dürfte – nicht zuletzt auch dank der attraktiven Stars in den beiden Hauptkonzerten.

Glanzvolles Panorama

Star der Operngala am Samstag war der albanische Tenor Saimir Pirgu. Das Konzert begann wegen einer Gewitterstörung verspätet und dann doch noch mit Regen. Aber Schönwetterkulissen sind eigentlich auch nichts für die tragischen Opernhelden wie Donizettis Edgardo aus «Lucia die

Lammermoor» und Verdis Macduff aus «Macbeth», denen Pirgu Vehemenz und Glanz verlieh. Nicht gerade förderlich für die Konzentration auf die Musik war freilich das Geraschel der Pelegrinen, und so war es gut, dass der Himmel aufklarte – perfekt für Romeos Arie vor Julius Balkon. Sie bekam wie die Arien von Puccini und Massenet Pirgus schwungvollen belcantistischen Schmelz. Seine offene, draufgängerische Art, die er mit «La Danza» als Zugabe nochmals nonchalant ausspielte, machte ihn schnell zum Publikumsliebbling.

Zwischen den Arien spielte das Musikkollegium Orchestermusik aus verschiedenen Opern – mit grossartiger Kontur und Energie, die Lorenzo Coladonato am Dirigentenpult präzise steuerte. Stimmungsvoll etwa die Méditation aus «Thaïs» mit Ralph Orendain als Solisten, unvergesslich die Interpretation des Intermezzos aus «Manon Lescaut» und besonders beeindruckend, wie innig der Alpha-cappella-Chor mit der Hymne aus «Nabucco» und wie markig er mit dem Zigeunerchor aus «Il trovatore» Glanzpunkte beisteuerte. *Herbert Büttiker*



Die beiden Stars im Rychenbergpark: Der albanische Tenor Saimir Pirgu sang am Samstag mit Vehemenz, die spanische Geigerin Leticia Moreno spielte am Freitag temperamentvoll. *Herbert Büttiker*

Ein Filmklassiker auf der Theaterbühne

SOMMERTHEATER Grosses Kino zeigt das Sommertheater mit der Kriminalkomödie «Ladykillers». Dank geschickter Regie funktioniert die Inszenierung trotz der bekannten Filmvorlage bestens.

Die schrullige, alte Margaret Wilberforth hält die Polizei ganz schön auf Trab: Sie rapportiert laufend die wildesten Geschichten – und wird von den Bobbys deswegen nicht mehr ganz ernst genommen. Als die Polizistin Mrs. Thompson wegen eines solchen «Falles» vorbeischauf und erfährt, dass die alleinstehende Dame ein Zimmer vermieten will, findet sie das eine exzellente Idee: Sie hofft, dass dadurch Anzeigen und Umtriebe abnehmen.

Das Gegenteil wird der Fall sein. Denn Professor Marcus, der bald als Mieter auftritt, hat anderes vor, als hier mit drei Freunden zu musizieren: Die Musik des Streichquartetts (das von Tuten, Blasen und Geigen natürlich keine Ahnung hat) kommt ab Gramofon – derweil die Herren in aller Ruhe einen Überfall auf einen Geldtransporter planen.

Anders als erwartet stört die alte Lady sie aber ständig wegen Banalitäten und geht ihnen zünftig auf die Nerven. Auch kommen die vier «Musikfreunde» ungefragt in den «Genuss» eines schrägen Konzerts für Blockflöte und Gesang, das die Gastgeberin

zusammen mit ihrer Freundin zu ihren Ehren gibt. Während die schweren Jungs gezwungen sind, gute Miene zum schlechten Spiel zu machen, amüsiert sich das Publikum bestens – und spendet begeistert Szenenapplaus.

Geschickt adaptiert

Schliesslich schlagen die Ganoven zu und ihr Coup gelingt nach Plan. Dazu gehört auch, dass die

Beute in einem Gepäckschliessfach im Bahnhof deponiert wurde und Mrs. Wilberforth sie dort als unwissende Komplizin abholen und ins sichere Versteck bringen soll. Bis es allerdings dort angelangt, liegen die Nerven der Gauer schon ziemlich blank. Und es kommt noch wilder: Als einer der Instrumentenkoffer versehentlich aufklappt und die alte Lady die vielen Banknotenbündel

sieht, wird sie zur gefährlichen Mitwisserin. Ob, wie und durch wen sie zum Schweigen gebracht werden soll – darüber sind sich die Ganoven aber gar nicht einig.

Als der Film «Ladykillers» 1955 mit einer Starbesetzung (Katie Johnson, Alec Guinness, Peter Sellers u. a.) in die Kinos kam, wurde er ein grosser Publikumserfolg und bis heute gilt er als Klassiker der britischen Krimi-

nalkomödie. Einen so bekannten Stoff auf die (Sommer-)Theaterbühne mit ihren eingeschränkten Möglichkeiten zu bringen, ist kein einfaches Unterfangen: Zu sehr haben sich Charaktere und Handlung ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Durch gute Ideen und dramaturgische Eingriffe gelingt es dem Regisseur Christof Oswald aber, den Filmstoff zu adaptieren und etwas Eigenständiges daraus zu machen.

«Pfannkuchen» und Papagei

So wird der eigentliche Raubüberfall «zu Hause» verbal durchgespielt und pantomimisch geübt. Geschehnisse werden nicht gezeigt, sondern im Radio mitverfolgt oder aus der Zeitung zitiert, Actionszenen per Feldstecher beobachtet und kommentiert. Raffiniert und gut gelungen!

Auch die Darstellenden brauchen Vergleiche nicht zu scheuen: Christiane Hecker spielt die schrullige Margaret Wilberforth mit Grandezza. Auch das Ganovenquartett überzeugt. Der verfressene Willi Knoxton alias «Pfannkuchen» (Peter Bocek) erobert mit seiner grobschlächtigen und zugleich weichherzigen Art die Herzen des Publikums. Das gelingt übrigens auch Mr. Nelson, dem Papagei, der sich mehrmals lautstark ins turbulente Geschehen einmischte. *Alex Hoster*



Szene aus der Kriminalkomödie «Ladykillers» mit (von links) Gabriela Steinmann, Christiane Hecker, Urs Bosshardt, Helmut Kasimir, Christian Sollberger und Peter Bocek. *vvg*

Aus Mya wird Dinah

PORTIER Mya Audrey, in Winterthur geborene Singer-Songwriterin und Pianistin mit englischen Wurzeln, stand schon an den Olympischen Spielen in Peking sowie am Midi-Festival in Shanghai auf der Bühne und tourte als Solokünstlerin an der Westküste Australiens.

In ihrem neuen Projekt namens Dinah zeigt Mya Audrey eine neue alte Seite von sich. Dinah – wie Mya mit drittem Vornamen heisst – ist sozusagen ihre elektronische Schwester. Als Pianistin und Keyboarderin hatte Audrey ihre ersten musikalischen Schritte gemacht; mit dem Release ihres Akustikalbums «Wayfaring Trails» (2014) hatte sie den Umzug von Zürich nach Berlin gewagt.

Dunkle 80er-Synthesounds

In Zusammenarbeit mit dem New Yorker Gitarristen und Produzenten Owen Ross entstand eine erste EP mit elektronischen Songs – wummernde Bässe gesellen sich zu urbanen Beats und Samples. Eine warme, helle Stimme schwebt über atmosphärischen Synthie-Teppichen und erinnert an die Soundästhetik von Bands wie Massive Attack und an die dunkleren Synthie-Sounds der 80er. *red*

Heute, 20.30 Uhr, Portier, Lagerplatz. Eintritt frei, Kollekte.

Sommertheater, bis 26. Juli.